

folgen. Aber wir kamen nicht bis dorthin. Auf dem Hofe kanzelte er mich im strömenden Regen ab. Was meine Moralbegriffe besonders verwirrte, war der Umstand, daß er es für ebenso ernst hielt, daß ich ein junges Mädchen kompromittiert hätte (dessen Eltern ihm meine Erklärung übermittelt hatten), wie die Tatsache, daß ich einen BogenBriefpapierentwendethatte. Er drohte, er würde diesen Bogen nach Hause senden. Ich bat ihn inständigst, es nicht zu tun. Er gab nach, sagte mir aber, daß er den Brief aufheben und beim ersten Rückfall mein schlechtes Benehmen nicht mehr verschweigen würde.

Diese Mischung aus Frechheit und Schüchternheit brachte auch meine Angehörigen in Verwirrung und täuschte sie, wie in der Schule meine Leichtigkeit, die in Wirklichkeit: richtige Faulheit war, mich als einen guten Schüler gelten ließ.

Ich ging in die Klasse zurück. Der Lehrer nannte mich ironisch Don Juan. Ich fühlte mich äußerst geschmeichelt, vor allem weil er auf mich den Namen eines Werkes bezog, das ich kannte, meine Mitschüler aber nicht. Sein „Guten Tag, Don Juan“ und mein verstehendes Lächeln änderten das Benehmen der Klasse mir gegenüber. Vielleicht hatte sie schon in Erfahrung gebracht, daß ich einen Schüler aus den unteren Klassen beauftragt hatte, einem „Mädel“, wie die Schüler sagen, einen Brief zu überbringen.

Um ein Uhr hatte ich den Direktor flehentlich gebeten, meinem Vater nichts zu sagen; um vier Uhr brannte ich darauf, ihm selbst alles zu erzählen. Ich würde so tun, als geschehe mein Geständnis aus purer Offenheit. Da ich wußte, daß mein Vater mich nicht bestrafen würde, war ich alles in allem begeistert, ihm meine Heldentat mitzuteilen.

Ich erzählte also und fügte voller Stolz hinzu, daß mir der Direktor absolute Verschwiegenheit zugesagt hätte wie einem Erwachsenen. Mein Vater wollte wissen, ob ich diesen Liebesroman nicht in allem frei erfunden hätte. Er ging zum Direktor. Im Verlaufe dieses Besuches erzählte er zufällig die Sache, die er für einen Scherz hielt. —

Was?, sagte der Direktor überrascht und sehr verstimmt; er hat Ihnen das erzählt? Er hat mich gebeten, ich möchte doch ja schweigen, Sie würden ihn sonst töten.

Diese Lüge des Direktors entschuldigte ihn, trug dazu bei, meinen Männerstolz zu verstärken. Im Nu gewann ich die Hochachtung meiner Kameraden und manches Augenblinzeln des Klassenlehrers. Der Direktor verbarg seinen Zorn. Der Unglückliche wußte noch nicht, was ich bereits wußte: daß mein Vater von seinem Benehmen äußerst peinlich berührt, beschlossen hatte, mich nach Ablauf des Schuljahres aus der Schule wieder ins Haus zu nehmen. Wir hatten damals Anfang Juni. Da meine Mutter nicht wollte, daß dieser Entschluß Einfluß auf meine Prämien und Auszeichnungen ausüben könnte, behielt sie sich vor, von der Sache erst nach der Preisverteilung zu sprechen. An diesem Tage erhielt ich infolge einer Ungerechtigkeit des Direktors, der irgendwie Folgen seiner Lüge fürchtete, als einziger aus der Klasse den goldenen Kranz, der eigentlich dem Ersten Preise gebührt. Eine schlechte Rechnung: die Schule verlor ihre beiden besten Schüler, denn der Vater des Schülers mit dem Ersten Preise nahm seinen Sohn auch aus der Schule.

Schüler wie wir dienten als Lockspeise.

Meine Mutter hielt mich für zu jung, um mich aufs Lycée Henri IV. zu schicken. In ihrem Geist hieß das: um im Zug zu fahren. Ich blieb zwei Jahre zu Hause und arbeitete allein.

Ich versprach mir Freuden ohne Ende, denn, da ich in vier Stunden die Arbeiten bewältigte, die meine ehemaligen Mitschüler nicht in zwei Tage zuwege brachten, war ich über die Hälfte des Tages frei. Ich ging allein am Ufer der Marne spazieren, die dergestalt „unser“ Fluß war, daß meine Schwestern, wenn sie von der Seine sprachen, „eine Marne“ sagten. Ich benutzte sogar das Boot meines Vaters, trotz seines Verbotes; aber ich ruderte nicht, ohne mir einzugestehen, daß ich nicht Angst hatte, ihm ungehorsam zu sein, sondern überhaupt Angst. Ich lag im Boot und las. In den Jahren 1913 und 1914 sah es zweihundert